

Die Angst vor dem Aus

Soziale Arbeit in Gefahr: Zuwendungen laufen 2020 aus – neuer Haushalt kommt später



MAL DRÜBER REDEN: Robert Nicholls (rechts) schreibt mit, was die Vertreter und Vertreterinnen der sozialen Einrichtungen bewegt.
Foto: Drosu

VON PETRA RÜCKERL

HANNOVER. Wenn Vertreter sozialer Einrichtungen mit der hiesigen Politik zusammentreffen, geht es nicht nur um Anerkennung und Wertschätzung. Es geht vor allem ums Geld. Das zwar in der Coronapandemie mit der „Bazooka“ (so Bundesfinanzminister Olaf Scholz) rausgehauen wird, aber letztlich doch nie für alle reicht, die es nötig haben. Und so macht die Corona-Krise bescheiden: Einer der Sätze, die an diesem Dienstagnachmittag im „offenen Wohnzimmer“ zu hören sind, geht so: „Wir sind ja schon froh, wenn uns der Status Quo erhalten bleibt.“

Das Wohnzimmer steht im Zelt auf dem Hof des Werkstatt-Treffs Mecklenheide (WTM), wurde von hier auch mit Mobilien ausgestattet, es gibt fünf Möbelgruppierungen, an denen jeweils ein Rathauspolitiker mit offenen Ohren sitzt. Um sie

herum Menschen von freien Trägern, die soziale Dienstleistungen erbringen und die die Furcht treibt, das irgendwann nicht mehr leisten zu können. Organisiert sind sie in „Der Paritätische“, der diese Veranstaltung organisiert hat. Im Speed-Dating-Verfahren wechseln die Sozialmensen die Tische, während die Politiker bleiben.

Robert Nicholls etwa, der für die SPD im Rathaus sitzt, nimmt anschließend eine große Sorge seiner Gesprächspartner vom Wohnzimmer mit ins Rathaus: „Wir werden den Haushalt erst im neuen Jahr beschließen, aber viele Förderungen laufen zum Ende des Jahres aus. Wenn man es ernst meint mit der Wertschätzung für die soziale Arbeit, dann muss man den Trägern auch Planungssicherheit zubilligen.“

Das hört Michael Schröder von „Andersraum“ sicher gern. Denn genau diese Furcht hat ihn um- und hier ins Wohnzimmer getrieben. „Dadurch, dass die Haushaltsberatungen ins nächste Jahr verschoben wurde, wurde uns die Sicherheit genommen.“ Die Politik lehne sich zurück und übergebe diese Fragen der Verwaltung, „aber die Verwaltung arbeitet nicht so schnell in dem Bereich“. Er würde sich ein stärkeres Statement der Parteien wünschen, „ob wir freien Träger zumindest mit den bestehenden bisherigen Mitteln rechnen können“.

Das wünscht sich auch Halil Polat von dem Verein Umut,

einer Anlaufstelle für Menschen mit Migrationshintergrund und Behinderung. Seit 2014 bekäme der seit 1990 tätige Verein die Miete für seine Räumlichkeiten in der Kornstraße bezahlt. Nun ist er hier beim Speed Dating, „um unseren Verein zu retten. Denn wenn wir keine Mietzahlungen mehr bekämen und damit keine Räume mehr hätten, dann könnten wir unsere Arbeit einstellen“. Polat hat bisher schon mit drei Politikern der Runde, Nicholls, Norbert Gast von den Grünen und Bernd Janischowsky von den Linken gesprochen, und festgestellt: „Sie verstehen die Sorgen und wollen dafür sorgen, dass die Zuwendungen nicht gekürzt werden. Soziale Arbeit, die notwendig ist, muss weiterlaufen.“

Und manchmal muss auch eine Schippe draufgelegt werden. Nach dem Gespräch mit Maika Wagenaar von Phoenix will sich „Die Partei“-Ratsherr Julian Klippert dafür einsetzen, dass Aussteigerprogramme für Sexarbeiter bezahlt werden. „Wenn nicht jetzt, wann dann?“, so Klippert zur NP. Den es empört, dass illegal arbeitende Sexarbeiterinnen höhere Strafen erwartet als deren Freier. „All jene, die ohnehin sozial schwach sind, trifft die Corona-Krise am meisten“, stellt er fest.

Das weiß auch Astrid Schubert, Geschäftsführerin des Werkstatt-Treff Mecklenheide, in deren Werkstatt und vier Sozialkauffhäusern namens Stöbertreff immerhin „200



NIMMT ÄNGSTE ERNST: Bürgermeister Thomas Hermann ist optimistisch, dass bisherige Zuwendungen auch weiter bezahlt werden.

sogenannte arbeitsmarktfremde Personen mit multiplen Vermittlungshemmnissen beschäftigt sind“. Kurz: „Wir leisten damit einen Beitrag zum sozialen Frieden.“ Doch auch Schubert wäre froh, wenn die bisherigen staatlichen Zuwendungen bleiben – genau wie Steffen Stubenrauch-Kämpfe vom „Männerbüro“. „Wenn wir keine Zuwendungen bekommen würden, könnte man die Arbeit nicht machen“, sagt er ganz klar. Was auch Katja Blume von „Mittendrin“ in der Herrenstraße bestätigt. „Die Mitarbeiterinnen sorgen sich natürlich um ihre Arbeitsplätze und auch die Qualität der Arbeit. Die Vorschriften durch Corona verteuern alles, wir wären ja schon froh, wenn wir eine Raumpende erhalten würden“.

Bürgermeister Thomas Hermann (SPD), der das Grußwort zur Veranstaltung spricht, will „keinen Kahlschlag im sozialen Bereich“. Das könne er aber nicht hoch und heilig versprechen, sagt er der NP. „Das

müsste der Kämmerer oder der OB machen. Aber wir wollen erhalten, was wir haben“, meint er und erinnert daran, „dass wir es immer geschafft haben – auch in Zeiten der Haushaltskonsolidierungen – für ein soziales, gerechtes, solidarisches Hannover zu sorgen.“

Was Wasser auf die Mühlen des Wohnzimmer-Veranstalters ist, Georg Steimann, Geschäftsführer der Paritätischen, ist nämlich eines ganz klar. „Was man jetzt wegekürzt, wird auf Dauer teurer und nicht wieder neu aufzubauen sein.“

SPD-Ratsherr Nicholls meint: „Wir können Geld nicht vom Himmel regnen lassen, man muss schon gucken, wo man das Geld herkriegte.“ Da schaut er auf das Land, den Bund, aber auch auf die Schwerpunkte der Stadt. „Ob wir es uns zu diesem Zeitpunkt zwingend leisten müssen, ein Freibad zu finanzieren oder viel Geld an andere Städte zu verschenken – da bin ich mir nicht ganz sicher, ob das verantwortbar ist.“

”

Was man jetzt wegekürzt, wird auf Dauer teurer und nicht wieder neu aufzubauen sein.

GEORG STEIMANN
Geschäftsführer der Paritätischen